

**Grußwort des Hessischen Ministers für Wissenschaft und Kunst, Udo Corts,
anlässlich des Festakts zum 400-jährigen Bestehen der Universität Gießen
19. Mai 2007**

Herr Bundestagspräsident,
meine Herren Richter am Bundesverfassungsgericht,
Herr Landtagspräsident,
ich begrüße ganz herzlich auch Frau Landtagsvizepräsidentin, meine Vorgängerin im Amt,
Frau Wagner,
Herr Präsident Hormuth,
verehrte Frau Hormuth
Herr Oberbürgermeister Haumann,
werte Abgeordnete des Europäischen Parlaments, des Bundestages, des Landestages,
verehrte Gäste, meine Damen und Herren,

ich freue mich sehr, am heutigen Festakt teilnehmen zu dürfen, und gratuliere Ihnen allen ganz herzlich zum 400-jährigen Bestehen der Justus-Liebig-Universität in Gießen. Ich tue dies auch und ausdrücklich im Namen meines Kollegen Volker Bouffier, der sich immer wieder in den vier Jahren, in denen ich nun Verantwortung trage, sehr intensiv für die Universität eingesetzt hat. Und ich tue es im Namen meines Ministerpräsidenten, der auf einer lang angekündigten und vorbereiteten Auslandsreise ist und den ich heute zu entschuldigen bitte.

Für mich hat dieses Jubiläum durchaus auch einen ganz persönlichen Hintergrund: Sie wissen wahrscheinlich nicht, dass ich vor mehr als 30 Jahren an dieser Universität mein erstes Semester der Rechtswissenschaften begonnen habe. Damals hätte ich es mir nicht träumen lassen, dass ich eines Tages als verantwortlicher Ressortminister hier sprechen darf. Deswegen ist es also für mich ein besonderer Ehrentag – dabei zu sein, wenn ein so großartiger Geburtstag gefeiert wird. Im Übrigen, nur fürs Protokoll: Zwei Scheine habe ich damals gemacht, unter anderem bei Prof. Kreuzer in Kriminalsoziologie. Die Erinnerungen an meine Lebensstation in Gießen sind so positiv, dass ich immer wieder sehr gern hierher komme und auch stets danach schaue, was sich weiter entwickelt hat. Vor allem natürlich, weil ich in den vergangenen Jahren selbst ein bisschen Einfluss nehmen konnte.

Ich danke Herrn Bundestagspräsidenten Lammert und Herrn Präsidenten Hormuth für ihre vorangegangenen Worte. Sie beide sind bereits auf die Geschichte und die Bedeutung der Justus-Liebig-Universität eingegangen. 400 Jahre, das ist auch für eine Universität nicht

selbstverständlich. Andere feiern gerade einmal die ersten 100 Jahre, und selbst das erst in einigen Jahren. Das darf ich an dieser Stelle heute auch als Frankfurter einmal erwähnen. Deswegen seien Sie stolz darauf, wie alt Sie schon sind und welche Geschichte Sie haben.

Wer Geburtstag hat, erwartet in der Regel auch Geschenke. Zu Recht!

Ich habe mir lange überlegt, welches Geschenk gleichzeitig auch Symbolcharakter haben könnte für uns, für unsere Generation und die zukünftigen Generationen. Gelegentlich ist es so, dass die Reden untereinander abgestimmt werden, damit Sie, verehrte Gäste, nicht dreimal das Gleiche hören. Heute haben wir uns allerdings nicht abgestimmt, und trotzdem freue ich mich, dass ich das, was der Herr Bundestagspräsident angesprochen hat, noch etwas ergänzen darf. Mit Ihrer Erlaubnis, Herr Bundestagspräsident, gehe ich als Landespolitiker ein bisschen auf die Außenpolitik ein.

Seit 62 Jahren leben wir in diesem Teil Europas in Frieden und Freiheit, und seit 1990 ist das freie Europa endlich auch größer geworden. Aus den einstigen Feinden unserer Väter und Großväter werden zunehmend Freunde; es bestehen Vertrauen und der Wille zur gemeinsamen Zukunft. Ich persönlich bin froh und dankbar, einer Generation anzugehören, die das Glück hat, in Frieden, Freiheit und Wohlstand zu leben.

Meine Damen und Herren, es ist aber nicht selbstverständlich, dass das so bleibt. Wir müssen dafür arbeiten, dass wir dieses glückliche Schicksal auch an die nächste Generation weitergeben können. In der täglichen Außenpolitik erleben wir, gerade jüngst, wie schnell und manchmal beinahe fahrlässig Missverständnisse entstehen können.

Ich lade Sie daher ein, eine International Summer School in Gießen – aber noch besser zum Beispiel an der Kasan State University – nächstes Jahr zu veranstalten. Die Landesregierung würde gern die Gastgeberrolle übernehmen. Das Instrument der „ISU“, der International Summer Universities, an denen zurzeit bereits mehr als 250 Studierende und Wissenschaftler alljährlich in Hessen teilnehmen, ist ein Erfolgsschlager geworden, und es ist einmalig in Deutschland. Wie sieht das aus? An dieser Summer University, die vier Wochen dauert und für die man natürlich auch Credit Points bekommen kann, sollten sich Wissenschaftler und Studierende von allen Partneruniversitäten der Universität Gießen beteiligen – die Vertreter dieser Universitäten aus Gödöllo (Ungarn), Iasi (Rumänien), Izmir (Türkei), Kasan (Russische Föderation), Lodz (Polen), Tiflis (Georgien) und aus der Ukraine darf ich in diesem Zusammenhang an dieser Stelle sehr herzlich begrüßen.

Ladies and Gentleman, I would like to warmly welcome you. We have come here today on the occasion of the 400th anniversary of this University, to celebrate this anniversary. And I just mentioned in German that I invite you all for the next year or maybe for the years to come to join us wherever – whether it be in Gießen or in your respected Universities –, to come together for research, for understanding, for United Europe. We need, also for the next generations, a peaceful and united Europe if we want to do great research and if we want to have a stable Europe. Thank you very much that you have all come to our anniversary.

Thema dieser ISU könnte zum Beispiel „Europa und der weitere Einigungsprozess“ oder „Die Vielfalt unserer europäischen Kultur“ sein. Auf jeden Fall sollten die Geisteswissenschaften auch als Fundament im Vordergrund stehen. Die Finanzierung dafür stelle ich, sehr verehrter Herr Präsident, zusätzlich zur Verfügung – außerhalb der LOMZ selbstverständlich und auch als Ergänzung des Hochschulpakts. Die Idee dient, und ich fasse es noch einmal zusammen, der Verständigung und der Vertrauensbildung zwischen den Entscheidern von morgen. Lieber Herr Präsident, dies ist das Geschenk der hessischen Landesregierung – mit den besten Grüßen meines Ministerpräsidenten.

Zu nennen ist natürlich an dieser Stelle auch das neue „Gießener Zentrum Östliches Europa“, das ich im Juli 2006 als erstes von drei regionalwissenschaftlichen Zentren in Hessen eröffnet habe. Im Gegensatz zu anderen Osteuropazentren in Deutschland bezieht das Gießener Zentrum eine Vielzahl von Fächern ein und beschränkt sich nicht nur auf die Sprach-, Literatur und Geschichtswissenschaften. Es arbeitet in enger Partnerschaft mit dem Herder-Institut in Marburg zusammen. Eine bessere „Heimat“ für Kooperationen mit Hochschulen Europas kann ich mir persönlich nicht vorstellen. Neben dem Gießener Zentrum sind übrigens zwei weitere geisteswissenschaftliche Zentren in Hessen entstanden: das Zentrum für Ostasienstudien an der Universität Frankfurt und das Zentrum für Nah- und Mittelost-Studien in Marburg. Für den Aufbau dieser drei Zentren stellt die Landesregierung in den nächsten fünf Jahren insgesamt 14 Millionen Euro zusätzlich zur Verfügung.

Ich denke, dass mit dieser finanziellen Förderung auch das „Gießener Zentrum Östliches Europa“ die Chance erhält, gegenüber allen anderen Forschungszentren, die sich mit Osteuropa in Forschung und Lehre beschäftigen, eine eigene und unverwechselbare Perspektive auf die Region Osteuropa zu entwickeln. Um so mehr freut es mich auch, dass wir mit dem Aufbau der regionalwissenschaftlichen Zentren in Hessen einen Weg gefunden haben, die in ihrer Existenz bedrohten kleineren geisteswissenschaftlichen Fächer in Zukunft garantieren zu können. Damit, das darf ich auch als Politiker heute sagen, ist Hessen in der Frage der Zentrenbildung bundesweit vorn.

Meine Damen und Herren,

vor hundert Jahren feierte die Justus-Liebig-Universität Ihren 300. Geburtstag. Diese 100 Jahre sind ein Zeitraum, in dem gerade bei uns in Deutschland – der Bundestagspräsident hat es ausgeführt – viel geschehen ist. Angesichts des 400-jährigen Bestehens der Universität kommt uns dieser Zeitraum dennoch wiederum relativ überschaubar vor. Deshalb möchte ich mit Ihnen heute gemeinsam einen Blick 100 Jahre voraus wagen. Bei der exzellenten Entwicklung – ich sage das natürlich mit einem Augenzwinkern – zum Beispiel der Lebenswissenschaften hier in Gießen, wird es uns ja vielleicht vergönnt sein, die Prognosen persönlich zu überprüfen. Wie könnte sie also aussehen, die Justus-Liebig-Universität im Jahr 2107? Sie wissen, das kann ich Ihnen nicht im Detail sagen. Aber ich will Ihnen sagen, was wir bisher getan haben, und wie man sich vorbereiten kann.

Kaum irgendwo erleben wir die Beschleunigung der Zeit so wie in der modernen Wissenschaft. Es gibt Schätzungen, wonach sich in den vergangenen 20 Jahren das Wissen versechzehnfacht hat, dass etwa alle fünf Minuten eine neue medizinische Erkenntnis und alle drei Minuten eine chemische Formel entsteht. Schon nach drei bis vier Jahren ist die Hälfte dieser Erkenntnisse überholt. Und die Halbwertszeit des Wissens wird sich wohl auch in Zukunft noch weiter verringern. Unsere Zeit ist von ungeheurer raschem Wandel geprägt. Denken Sie etwa an die Fortschritte in der Informationstechnologie und in den Biowissenschaften. Noch vor zwanzig Jahren hätte kaum jemand geglaubt, dass im Jahr 2000 das menschliche Genom weitgehend entschlüsselt sein würde.

Die Erzeugung von Wissen und dessen Anwendung ist ein entscheidender Faktor für die Leistungsfähigkeit und das Wachstum der modernen Volkswirtschaften. Hessen weist in dieser Beziehung mit seinem differenzierten, qualitativ hoch stehenden und leistungsfähigen Hochschulsystem hervorragende Voraussetzungen auf. Wenn wir dieses Potenzial für die Zukunft optimal nutzen wollen, müssen Wirtschaft, Politik und Gesellschaft den Themen Bildung und Wissen absolute Priorität einräumen. Das Leitbild für Hessen muss das einer ständig lernenden und innovationsfähigen Gesellschaft sein.

Meine Damen und Herren,

wir haben in diesem Zusammenhang die bisherigen Organisations- und Steuerungsmodelle für unsere Hochschulen kritisch zu hinterfragen. Ich will jetzt nicht zum wiederholten Mal das Wort LOMZ erwähnen, aber Ziel muss sein, unsere Hochschulen so zu gestalten, dass sie sich im internationalen Wettbewerb auf Dauer behaupten können. Nein, ich gehe weiter! Sie müssen es eigentlich eines Tages schaffen, zu den Besten zu gehören!

Diesem Ziel werden uns das TUD-Gesetz zur Hochschulautonomie und die anstehende Reform des Hessischen Hochschulgesetzes wesentlich näher bringen. Das Verhältnis zwischen Staat und Hochschulen wird neu definiert, und zwar ganz im Sinn der Forderung, den Universitäten Vertrauen und Selbständigkeit zu geben. Aber auch nach diesem Meilenstein bleibt die konsequente Fortsetzung des Reformprozesses unverzichtbar.

„Die Zukunft soll man nicht voraussehen wollen, sondern möglich machen.“ Diesen Satz des französischen Schriftstellers Antoine de Saint-Exupéry kann man sehr gut auf die Politik und ihre Rolle im Innovationsprozess münzen. Die Politik kann selbst keine innovativen Produkte, keine neuen Prozesse oder Dienstleistungen schaffen. Aber sie muss die Voraussetzungen dafür schaffen, dass Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Unternehmen Erkenntnisfortschritt erzielen und ihn in Markterfolg umsetzen können. Sie muss die Rahmenbedingungen so gestalten, dass sich Innovationen optimal entwickeln können.

Wie machen wir das? Wie stellen wir heute die Weichen beispielsweise für eine erfolgreiche Universität Gießen im Jahre 2107?

Erstens: Wir schaffen Bedingungen, unter denen es für Unternehmen in Hessen wieder attraktiv ist, bei uns in Forschung und Entwicklung zu investieren. Indem wir Bürokratie abbauen, indem wir den Landeshaushalt sanieren, und indem wir die Investitionen des Landes auf Zukunftsbereiche konzentrieren.

Zweitens: Wir machen die Hochschulen fit für den internationalen Wettbewerb um die besten Köpfe, um die großen Etats für Forschung und Entwicklung und um die renommiertesten Forschungsvorhaben. Wir tun das, indem wir trotz eisernen Sparens beim Landeshaushalt ihre Gestaltungskraft sichern. Durch den Hochschulpakt geben wir ihnen Finanzierungssicherheit über die laufende Legislaturperiode hinaus. Durch das Studienbeitragsgesetz ermöglichen wir ihnen erhebliche zusätzliche Einnahmen, mit denen sie die Lehre und die Studienbedingungen verbessern können. Durch die Änderung des Hessischen Hochschulgesetzes geben wir ihnen die Autonomie, ihre Ressourcen in größtmöglicher Gestaltungsfreiheit zu nutzen – zur individuellen Profilbildung, zum Stärken ihrer Stärken, zum Ausbau von Exzellenz in der Forschung und zum intensiven Wissenstransfer.

Drittens: In der Forschungspolitik machen wir Schluss mit der Ideologisierung von Zukunftsthemen, und wir machen Schluss mit dem Prinzip Gießkanne bei der

Forschungsförderung. Stattdessen konzentrieren wir uns auf wirklich exzellente Vorhaben und Einrichtungen, die sich im Wettbewerb durchsetzen. Dies ist der richtige Weg, um neue leistungsstarke Einrichtungen für Hessen und natürlich auch die Region Mittelhessen zu gewinnen und um die hervorragenden Forschungseinrichtungen, die wir haben, zu unterstützen. Wir werden noch in diesem Jahr ein Forschungsprogramm auflegen, um die Kriterien von Lissabon zu erfüllen.

Meine Damen und Herren,

dank Ihres großen Engagements hat die Universität Gießen mit überragendem Erfolg an der ersten Antragsrunde der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder teilgenommen: Das Exzellenzcluster „Kardiopulmonales System“, gemeinsam mit dem Max-Planck-Institut für Herz- und Lungenforschung in Bad Nauheim und der Universität Frankfurt, sowie das Gießener Graduiertenzentrum Kulturwissenschaften konnten sich gegen starke Konkurrenz durchsetzen und werden damit in den nächsten fünf Jahren mit insgesamt rund 25 Millionen Euro gefördert. Meine Glückwünsche richten sich an alle Beteiligten, die das ermöglicht haben. Der Erfolg in der ersten Runde wird die Entwicklung der Universität Gießen nachhaltig positiv prägen. Unser Ansatz in den Grundzügen lautet: Die entscheidenden Akteure im Innovationsprozess stärken. Denn nur sie können durch Exzellenz und intensive Zusammenarbeit Innovation schaffen.

Impulsgeber für Innovationen können sowohl Wissenschaft und Forschung als auch die Wirtschaft sein. So sind wissenschaftliche oder technische Durchbrüche in Forschungslabors oft Auslöser für neue Produkte und Produktionsverfahren, weil Unternehmen nach der Entwicklung deren Nutzbarkeit und Kommerzialisierungschancen erkennen. Oft artikuliert aber auch der Markt, also die Unternehmen oder die Kunden, einen bestimmten Bedarf an Weiterentwicklung oder Problemlösung. Diesen Bedarf versuchen Wissenschaft und Forschung zu decken. Je nach dem, wer die treibende Kraft in Innovationsprozessen ist, spricht man dann von einem Science beziehungsweise Technology Push oder von einem Market Pull. Für unser Land ist es dabei essenziell, sich im globalen Wettbewerb zu behaupten, um Arbeitsplätze zu erhalten und neue zu schaffen.

Da Hessen weder Rohstoff- noch Billiglohnland ist und es auch 2107 nicht sein wird, sind die Qualität der Produkte und der hohe Qualifizierungsgrad der Menschen entscheidende Faktoren für unseren Wohlstand auch noch in 100 Jahren. Exzellentes Wissen, Forschungsfreiheit, Erfindergeist und unternehmerisches Können sind demnach Voraussetzungen dafür, dass unser Land international wettbewerbsfähig bleibt und ausreichend gut bezahlte Arbeitsplätze bestehen.

Meine Damen und Herren,
eine wesentliche Voraussetzung zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit und Profilbildung der Hochschulen im Bereich Forschung und Lehre ist die entsprechende räumliche Ausstattung unserer Hochschulen, damit wir wirklich auf gleicher Augenhöhe weltweit bestehen, damit wir die Besten der Besten auch in unser Land holen können. Im Rahmen der Föderalismusreform ist die Gemeinschaftsaufgabe Hochschulbau 2006 abgeschafft worden. Wir haben dies in Hessen für die Entwicklung eines bundesweit einzigartigen Investitionsprogramms genutzt. Endlich frei von vielerlei bürokratischen Hemmnissen, die das Hochschulbauförderungsgesetz mit sich brachte, wollen wir die bauliche Grunderneuerung unserer Hochschulen vorantreiben.

Unser Hochschulbauprogramm HEUREKA sieht für die zwölf hessischen Universitäten, Fach- und Kunsthochschulen Investitionen von drei Milliarden Euro in den nächsten zwölf Jahren vor. In den vergangenen zwölf Jahren wurde weniger als die Hälfte für den Hochschulbau zur Verfügung gestellt, und dies trotz einer deutlichen kontinuierlichen Steigerung der Hochschulbauinvestitionen seit 1999.

Es war bereits angekündigt, aber das Jubiläum der Universität ist der richtige Anlass, es noch mal öffentlich zu besiegeln: Zum 400. Geburtstag bringe ich Ihnen, sehr verehrter Herr Präsident, im Namen der Landesregierung auch 400 Millionen Euro für die Universität Gießen. Grundlage ist Ihre Bedarfsplanung für den zukünftigen Hochschulbau. Das Land will im Rahmen des HEUREKA-Programms dazu beitragen, die Universität Gießen zu einer der erfolgreichsten Universitäten in Deutschland zu machen. Schwerpunkte sind vor allem die Veterinärmedizin und die Naturwissenschaften mit den Neubauplänen für die Chemie.

Ich möchte an dieser Stelle die Gelegenheit nutzen, mich bei Präsident Hormuth sehr herzlich zu bedanken, und zwar nicht nur für die Vorbereitung dafür, dass 400 Millionen Euro nach Gießen gehen können. Sie wissen es vielleicht nicht, aber Prof. Hormuth ist ein Präsident, der leise, aber beharrlich ist, der konziliant ist, aber auch nerven kann, der irgendwann meine Handynummer bekommen hat und der am Ende aber immer ein Ziel hat – nämlich etwas für seine Universität „herauszuholen“. Ich denke, er hat an dieser Stelle einen großen Applaus verdient, dafür dass er als fast autonomer Präsident immer auf Augenhöhe mit dem Wissenschaftsminister verhandelt hat, wobei natürlich auch die Ministerpräsidenten oder Finanzminister involviert waren. Herzlichen Dank, Sie haben Ihre Hochschule vorbildlich vorbereitet – nicht nur auf diesen Geburtstag, sondern auch auf die nächsten 100 Jahre, für die wir planen.

Mit dem Hochschulbauprogramm HEUREKA erhält die Justus-Liebig-Universität Gießen eine bisher nicht gekannte Planungssicherheit, um die dringend anstehende bauliche Sanierung vornehmen und damit eine Weiterentwicklung der Universität erreichen zu können.

HEUREKA ist jedoch mehr als nur ein Sanierungsprogramm, es ist wirklich ein Erneuerungsprogramm, das Hessen zum modernsten Hochschulstandort Deutschlands ausbauen wird. Denn nur bei entsprechender räumlicher Ausstattung kann es auch zu einer Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit und Profilbildung der Universitäten im Bereich Lehre und Forschung kommen. Die räumliche Ausstattung bildet eines der Fundamente für die herausragende Exzellenz der Justus-Liebig-Universität im Jahr 2107.

Freuen wir uns also auf die nächsten Jahre – es wird sich sicher vieles bewegen, verändern und erneuern! Ad multos annos!